

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 4=24 (1858)

**Heft:** 4

**Artikel:** Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92555>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Landes zu handhaben, die immer und immer wieder von Räuberbanden gestört wurde; es wäre zu weitaus, auf allen diesen Kreuz- und Querzügen unserer Helden zu begleiten. Heben wir nur wenige der interessantesten Episoden hervor! Am 17. Juni 1806 wohnte er der Belagerung des Felsenfestes Cotrone bei; dessen Mauern waren so fest mit dem Felsen verbunden, daß sie den Minen der Franzosen widerstanden, die sie zu dessen Zerstörung anlegten, als es die Engländer verlassen. Man mußte eine Garnison dort lassen. Aus dem Jahr 1808 erzählt uns Rösseler die Manier, wie er einen betrügerischen Lieferanten bestraft. Er war Kommandant im Städtchen Seminara; zwei Kompanien des Bataillons bildeten die Garnison. Der Lieferant war ein Abbs. In der Umgegend herrschte eine Rindviehpest. Täglich ließen Klagen über das schlechte Fleisch ein. Eines Tages erfuhr Rösseler, daß der Lieferant das Fleisch von gefallenen Vieh aufkaufe und statt gutem liefere. Er ließ daher am frühesten Morgen durch zuverlässige Unteroffiziere alle Zugänge der Stadt besetzen, mit der Ordre, alles Fleisch, das herein gebracht würde, auf einen gewissen Punkt des Marktes zu dirigiren. Unter demselben befanden sich mehrfach Theile von gefallenen Thieren. Der Marktplatz wurde bewacht. Nach kurzer Zeit kam der Lieferant, um seine Einkäufe zu besorgen und wurde in flagranti ertappt; die herbeigerufenen Aerzte bezeugten, daß das Fleisch durchaus schlecht sei. Rösseler berief hierauf seinen zweiten Kapitän, Gilly von Luzern, und sagte: Kamerad, einstweilen marschirt der Abbs in's Police, um von zwei stämmigen Grenadiere begrüßt zu werden, welche du die Güte haben wirst, hinein zu flankiren. Sage ihnen, daß zwei Thaler bestimmt seien, wenn der Empfang des Lieferanten gehörig gefeiert werde.

Teufel, wie pfiffig, erwiederte Gilly, strafen wir ihn nicht selbst, so entwische uns der Pfaffe um so eher, als er zu den vornehmen Familien der Gegend gehört. Läßt mich machen, mein Lieber, du sollst bestiegt sein.

Der Abbs wird ins Arrestlokal geführt, drinnen erwarten ihn zwei Grenadiere mit derb genagelten Schuhen: „So kommst du endlich, du Hallunke, der die Soldaten mit schlechtem Fleisch betrügt!“ Und baff, baff, ging die uralte Ceremonie der Savatte los.

Die Burschen hieben unbarmherzig drauf los; der Vermste schrie jämmerlich; drauflos war man aber taub, bis es endlich genug schien; die Thüre wurde geöffnet, die Grenadiere hart angelassen für ihre Misshandlung; man schlepppte sie anscheinend in's Tachot, um sie hinten unter verdienten Lob- sprüchen frei zu lassen; der Abbs wurde nach Hause transportirt und hatte die Strafe an sich. Rösseler aber sagte gegen ihn wegen schlechter Lieferung, natürlich ohne Resultat, doppelt froh, sich selber Recht verschafft zu haben, denn von der Stunde an war das Fleisch gut und genießbar. Es geht eben nichts über den praktischen Sinn schweizerischer Soldaten!

Aus dem gleichen Jahr wird uns noch jene fütbne Eroberung des Felseneilandes von Capri gemeldet, an welcher sich zwei Kompanien des ersten Regiments beteiligten, die Grenadierkompanie Camarès und die Voltigeurkompanie Rey; die kräftigen Schweizersoldaten schafften dabei zur Bewunderung der Franzosen eine Haube, zwei Zwölfpfünder-Kanonen bis auf den Gipfel der Insel. Alle diese verschwendete Kraft und Aufopferung hinderte jedoch die Franzosen nicht, den ruhmvollen Anteil der Schweizer in ihrer Relation zu vergessen; die beiden Kompaniechef's wurden nicht einmal mit den reichlich ausgetheilten Orden bedacht, weil sie zu bescheiden waren, sich darum zu melden.

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegsgeschichtliche Beispiele zum Felddienst.

#### I. Welche Folgen eine kleine Nachlässigkeit haben kann.

Im Feldzug von 1815 lag die preußische Armee in den Niederlanden; das 1., 2. und. 3. Armeekorps derselben waren beim Beginn des Feldzuges an der Sambre und bei Ligny konzentriert; das 4. Armeekorps nahm an dieser Schlacht keinen Theil und zwar aus folgenden Gründen: Am 18. Juni, als es klar wurde, daß Napoleon die Feindseligkeiten unmittelbar eröffnen werde, erging aus dem preußischen Hauptquartier an den Generälen v. Bülow, der das fragliche Armeekorps kommandierte und in Lütrich lag, der Befehl, sich so einzurichten, daß sein Korps sich in einem Tag bei Hanut konzentrieren könne. Bülow war als heftiger Charakter bekannt und stand mit dem Chef des preußischen Generalstabes, dem bekannten Gneisenau, der jünger im Rang war als er, auf ziemlich gespanntem Fuße. Gneisenau vermied es daher, ihm die Ordres im allzu befehlenden Tone zuzusenden; in der genannten nun wurde Bülow die Verlegung seines Hauptquartiers nach Hanut nur „anheim gestellt“; in einem zweiten unmittelbar folgenden Befehle hieß es sogar noch diplomatischer: „das Hauptquartier Ew. Excellenz dürfte sich wohl am zweckmäßigsten in Hanut befinden.“

Da dieser Befehl nicht von Blücher selbst, sondern nur von Gneisenau ausgestellt und unterschrieben war und General Bülow die Umstände auch nicht für so dringlich hielt, so glaubte er die Verlegung seines Hauptquartiers nach Hanut bis auf den folgenden Tag, den 16. Juni, aussetzen zu können, wenigstens für seine Person, denn ein Theil des Hauptquartiers war schon nach Hanut vorausgegangen.

Im Hauptquartier von Blücher nahm man indessen an, daß Bülow die ihm ertheilte Andeutung würde verstanden haben und nach Hanut bereits abgegangen sei. Denn als der Ausbruch der Feindseligkeiten am 15. wirklich erfolgte und der Befehl Blücher's Vormittags 11½ Uhr für den General Bülow ausgefertigt wurde, daß das 4. Armeekorps ohne Verzug nach Sombrefe aufbrechen sollte,

wurde dieser Befehl nach Hanut adressirt und durch einen gewöhnlichen Ordonnanz-Unteroffizier dahin befördert. Da Bülow noch nicht angekommen war, so gab der Unteroffizier das Schreiben an den bereits daselbst anwesenden Offizier des Hauptquartiers. In der Erwartung, den General in Hanut baldigst eintreffen zu sehen, behielt dieser das Schreiben zurück. Da die Ordonnanz keine Veranlassung fand, das Schreiben weiter zu bringen, auch wohl gar nicht erfahren haben mag, daß der General nicht im Orte sei, so war derselbe ohne weiters wieder zurückgeritten.

Das ominöse Ereignis wurde erst in seiner Bedeutung bekannt, als ein aus Namur mit Depeschen an den General Bülow nach Hanut abgesetzter Feldjäger (ein Ordonnanzoffizier) den General dort nicht fand und zu seinem großen Schrecken das besagte Schreiben, dessen hochwichtige Dringlichkeit er kannte, dort noch unbefördert liegen sah. Ungezügelt machte er sich, das Schreiben mitnehmend, auf den Weg, dem General Bülow entgegen, den er noch in Lüttich fand und zwar am 16. mit Tagesanbruch, daher außer Stande, um an der Schlacht jenes Tages (der Schlacht von Ligny) noch Theil nehmen zu können.

Bülow soll über dieses Versäumnis untröstlich gewesen sein. jedenfalls war es von Bülow ein großer Fehler, mindestens zu leicht gehandelt, auf die Weisung vom 14., Nachts 12 Uhr, nicht sofort nach Hanut abgegangen zu sein.

Es war aber auch ein großer Fehler des Hauptquartiers, seine Ordres in so unbestimmte Formen zu kleiden; Befehle von dieser Wichtigkeit müssen klar, unzweideutig und präcis abgefaßt sein; es war ferners ein Fehler, eine solche inhalts schwere Depesche durch eine gewöhnliche Ordonnanz zu befördern; sie hätte nothwendig einem Ordonnanzoffizier (Feldjäger in Preußen) anvertraut werden sollen, der ihre Bedeutung gekannt und sie an den General selbst abgegeben hätte.

Unverzeihlich aber hatte der Offizier in Hanut gehandelt, daß er das Schreiben, da es auf der Adresse mit zwei Kreuzen, dem Zeichen besonderer Eile, bezeichnet war, nicht sogleich und ohne Zeitverlust nach Lüttich beförderte.

Es traf sich eigenhümlich, daß an jenem Schlachttage bei Napoleons Heer ein ähnliches Ereignis eintrat, indem dessen erstes Armeekorps in Folge falscher Bewegungen nicht erschien, um den Absichten Napoleons gemäß den Preußen in die rechte Flanke zu fallen, was, wenn es geschehen wäre, für diese die unglücklichsten Folgen hätte nach sich ziehen können.

Es läßt sich dabei bemerken, daß es von wesentlichem Vortheil ist, wenn die Körpersührer von den Absichten des Oberfeldherrn und dem Stand der Dinge einigermaßen auf fait sind, um ihrerseits, da ihnen nicht jeder Schritt vorgezeichnet werden kann, sachgemäß eingreifen und mitwirken zu können. Hätte Bülow die Verhältnisse näher gekannt, so wäre er schwerlich in Lüttich geblieben.

Der Krieg ist kein Schachspiel mit leblosen Figuren, und wenn eine gut organisierte Armee auch gehörig gegliedert sein muß, so ist sie doch keine Gliederpuppe, die durch einen Fadenzug in Bewegung gesetzt werden kann.

Quellen: Memoiren des preußischen Generals Ludwig v. Reiche.

### Schweiz.

Der Bundesrat ernannte Herrn Oberst Aubert von Genf zum Inspektor des Genie an die Stelle des Herrn General Dufour.

— Das Dappenthal. Man kündet eine Broschüre an, welche die Abtretung eines Theils des Dappenthales vom Gesichtspunkt der militärischen Interessen der Schweiz beleuchtet soll. Diese Frage ist bereits vom Bundesrat der Prüfung schweizerischer Offiziere unterstellt worden, welche ziemlich vollkommen befähigt waren, nämlich die Hh. General Dufour und Oberst Buchwalder. Diese sind nun der Ansicht, daß der Theil des Thales, welchen man an Frankreich abzutreten projektiert, für das Vertheidigungssystem der Schweizergrenze keinen Werth hat und daß daher das Preisgeben dieses in der Ebene liegenden Dreieckes unsre strategischen Interessen Frankreich gegenüber in keiner Weise beeinträchtigt. General Dufour erklärt, daß, wenn andere Rückfichten dem Abschluß eines Abkommens nicht entgegenstehen, man ohne Besorgniß für die Vertheidigung des Waadtländer Gebietes dem Streit ein Ende machen könne. Man darf nicht außer Acht lassen, daß nach der projektierten Grenzlinie die Schweiz nicht bloß die Anhöhen behalten würde, welche den abzutretenden Theil des Thales beherrschen, sondern auch den Abhang der Dole bis in die Ebene, worin Waadt alle Punkte behält, die nöthigenfalls dazu dienen können, einen von dem abzutretenden ebenen Dreieck kommenden Angriff zurückzuweisen; Waadt beherrscht die Faubillestraße und hat das Recht auf den Anhöhen alle Festungswerke anzulegen, welche die Schweiz für nöthig erachten mag. (Basl. N.)

Waadt. Am 6. d. starb in Orny Karl Pavillard im Alter von 90 Jahren, einer der letzten von der Garde Ludwig XVI. Aus dem Blutbad vom 10. August 1792 gerettet, hatte er sich während der Septembergemeine in Paris verborgen gehalten und war bald darauf nach der Schweiz zurückgekehrt.

Schwyz 11. Jan. Die gestern Abend stattgehabte Versammlung zur Jahresfeier des Preußenfeldzuges war äußerst stark besucht. Der von den Unteroffizieren in Anregung gebrachte Gedanke fand vielen Anklang. Es wurde lebhaft toastirt, so auf die Hh. General Dufour, Brigadier Lettier, Kommandant Aufdermaur und Feldpater Inderbitzin, die Schweizer in der Fremde, die Kantone Zürich und Thurgau, dem Wohlthätigkeitsfonds gegen die im Feld stehenden Militärs u. c. Der Abend verlief sehr heiter. (Schw. Blg.)

Vom Jahrgang 1857 der

### Schweizerischen Militärzeitung

complett, gebunden mit Titel und Register, können noch etliche Exemplare zum Preis von Fr. 7 bezogen werden, durch die

Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung.